

Nora S. Stampfl

Jenseits der Gutenberg-Galaxis

Zukunftsszenarien für (Öffentliche) Bibliotheken

Haben Bibliotheken eine Zukunft? Selbstverständlich! Auch wenn in unserem digitalen Zeitalter Bibliotheken schon häufig totgesagt wurden, so erfreuen sie sich nach wie vor großer Beliebtheit. Denn immer schon waren Bibliotheken mehr als Büchersammlungen. Dennoch hält der Wandel der Bibliotheksumwelt viele Herausforderungen bereit und eine Neuorientierung erscheint unausweichlich. Überlegungen zu Zukunftsszenarien (Öffentlicher) Bibliotheken.

Schwere Zeiten sind das für Bibliotheken: Immer öfter müssen sie sich die Frage gefallen lassen, ob eine digitale Gesellschaft diese altherwürdige Institution denn überhaupt noch braucht. Die Schnelligkeit und Einfachheit des heutigen Informationszugriffs stellt viele der traditionellen bibliothekarischen Rollen infrage. Welche Zukunft hat das Geschäftsmodell »Bibliothek« in der digitalen Welt noch? Wie kann eine Bibliothek heute gegen Google und Wikipedia bestehen?

Bibliothekslandschaft im Wandel

Vor allem technologische Entwicklungen treffen den innersten Tätigkeitskern von Bibliotheken: Digitalisierung und Vernetzung verändern nachhaltig, wie auf Informationen zugegriffen wird. Nicht nur sind Informationen heute allgegenwärtig, immer öfter erreichen sie Menschen selbstständig, personalisiert und kontextspezifisch. Dazu wandelt sich der bisherige Dreh- und Angelpunkt bibliothekarischen Tuns – das Buch. Publikationen werden künftig »komplex, cross-medial und vernetzt« (Tochtermann 2013) sein. Als Zusammenstellungen verschiedener Medien – Text, Videos, interaktive Grafiken, Datenmaterial – werden Veröffentlichungen nur noch virtuell eine Einheit bilden.

Auch die herkömmliche Entstehung von Inhalten – vom Urheber über Verleger und Händler bis hin zur Bibliothek und schließlich zum Leser – ist überholt, weil die modernen Netzwerktechnologien die Informationsproduktion dezentralisiert, die Gatekeeper-Funktion von Massenmedien und Verlagen außer Kraft gesetzt und die Grenze zwischen Produzent und

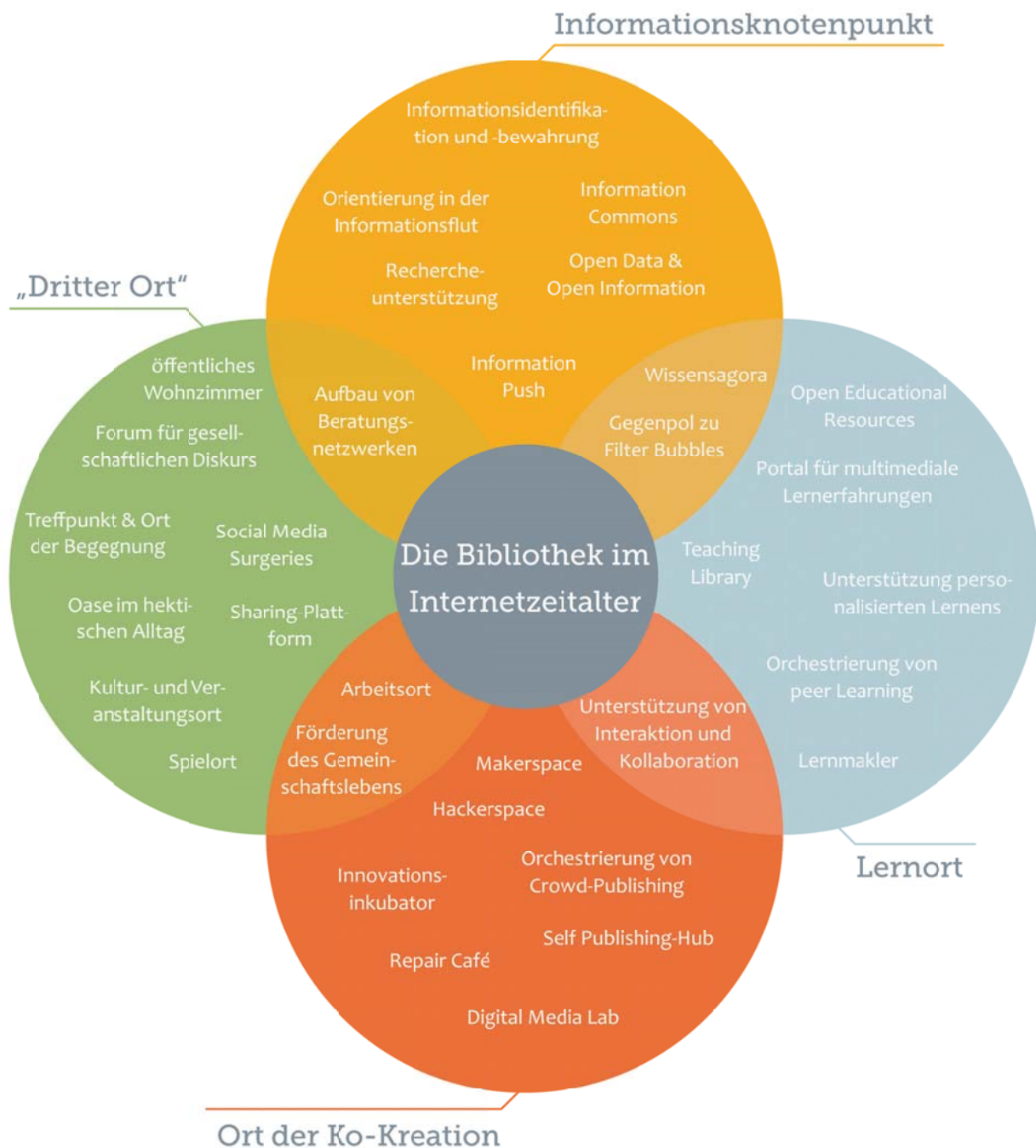
Konsument aufgelöst haben. Dazu kommt noch, dass digitaler Content heute in nie dagewesener Geschwindigkeit entsteht, Inhalte kommen via Crowdsourcing zustande, werden computergeneriert und remixed als auch – ganz herkömmlich – von Individuen erstellt.

Ebenso bleiben Lehr- und Lernprozesse vom freien Zugang zu Informationen nicht unberührt. Offene Bildungsressourcen sowie ein durch die Informationsubiquität ermöglichtes und gefördertes Gelegenheits-Häppchen-Lernen schaffen personalisierte, zeit- und ortsunabhängige Lerngelegenheiten abseits herkömmlicher Bildungsinstitutionen. Auch ist Lernen immer öfter ein sozialer Prozess und findet unterstützt durch neue Medien von Lernendem zu Lernendem statt.

Die Technologisierung bedeutet für Bibliotheken einerseits neue Möglichkeiten, andererseits gilt es, veränderten Nutzeransprüchen gerecht zu werden.

Zusätzlich wird eine Reihe weiterer neuer Technologien die Bibliotheksarbeit maßgeblich verändern. Fortschritte im Bereich der Künstlichen Intelligenz werden Informationsangebote immer treffsicherer an die jeweiligen Informationsbedürfnisse anpassen. Technologien wie 3D-Druck führen vor Augen, wie zentral Information künftig sein wird: Selbst materielle Dinge werden dabei auf einen Datensatz reduziert und entsprechend manipulierbar. Die Robotik macht erhebliche Fortschritte und sorgt dafür, dass Maschinen uns in den verschiedensten Lebensbereichen helfend unter die Arme greifen. Aber auch werden wir öfter mit Maschinen kommunizieren, weil das Internet der Dinge unsere Umwelt mehr und mehr mit intelligenten Gegenständen durchsetzt. Die Technologisierung bedeutet für Bibliotheken einerseits neue Möglichkeiten, andererseits gilt es, veränderten Nutzeransprüchen gerecht zu werden.

Angesichts dieser Umwälzungen mag man tatsächlich zum Schluss kommen, dass ein »Papiermuseum« (Passig 2013) in der neuen digitalen Informationswelt keinen Platz haben kann. Doch stimmt das Bild vom »Papiermuseum« überhaupt oder sitzen wir von Anfang an einem Missverständnis auf? Vorrangiger



Zweck von Bibliotheken bestand seit jeher in der Bewahrung allen Erinnerns- und Überlieferungswertem einer Gemeinschaft. Nach Tontafeln, später Wachstafeln, Papyrus oder Pergament erwies sich lange Zeit das Buch als beste Technologie, um Information zu speichern und zu transportieren. Dass das digitale Zeitalter neue, für die Aufzeichnung von Ton, bewegten Bildern oder Daten, die für verschiedenste Informationszwecke sortiert, gefiltert und konsolidiert werden wollen, passendere

Medien zur Verfügung hat, ändert dabei nichts an der bibliothekarischen Zweckbestimmung.

Zudem waren Öffentliche Bibliotheken stets auch dazu bestimmt, allen Bürgern und Bürgerinnen unabhängig von Schichtzugehörigkeit, Geschlecht, Alter oder Herkunft Zugang zu allen möglichen Informationen zu gewährleisten und damit als Garant der Informationsfreiheit und Meinungsvielfalt zu dienen. Ihre weltanschauliche Neutralität und Unabhängigkeit

von kommerziellen Interessen machen Öffentliche Bibliotheken zu einer grundlegenden Einrichtung der Zivilgesellschaft.

Der Blick auf Bibliotheken als bloße Büchersammlungen ist daher viel zu eng. Bibliotheken werden daher keinesfalls verschwinden, doch wird der beschriebene Wandel der Bibliotheksumwelt eine Neuorientierung und eine Anpassung der angestammten Rollen nötig machen.

Die Bibliothek der Zukunft

Wie könnte also eine Bibliothek aussehen, die in der gewandelten Bibliothekslandschaft einen echten Mehrwert schafft? Im Wesentlichen wird sich die Bibliothek der Zukunft zwei Entwicklungsrichtungen öffnen: Zum einen sollen Bibliotheken ganz bewusst als physische Räume erlebbar sein und Bibliotheksangebote einen Gegenpol zur Virtualisierung der Lebenswelt der Nutzer bilden. Zum anderen werden die Grenzen der Bibliothek durchlässiger, physische und virtuelle Sphäre vermischen sich. Bibliotheksdienste werden stärker den vielen verschiedenen Kanälen, auf denen Information heute zugänglich ist, Rechnung tragen.

Fest steht: Die Nutzung der Bibliothek wird vielfältiger werden und den Besuchern unterschiedlichsten Zwecken dienen. Im Folgenden werden vier mögliche Rollen umrissen, die die Bibliothek des 21. Jahrhunderts ausfüllen könnte.



Bibliotheken werden zum Informationsknotenpunkt

Zwar wird die historische Rolle als Informationsversorger erhalten bleiben, doch in veränderter Form. Denn wir nehmen Abschied von der »Gutenberg-Galaxis« (McLuhan 1962), einer Welt, die vom Buch als Leitmedium geprägt ist. Weil Informationsflüsse vermehrt dezentral, also von Individuum zu Individuum, stattfinden, wird das bibliothekarische Informationsangebot etwa um relevante Blogs, Wikis, virtuelle Forschungsumgebungen und Bereiche sozialer Netzwerke erweitert.

Als Lotsen durch den Informationsdschungel geben Bibliotheken Orientierung in der vielfältigen, dynamischen und unübersichtlichen Informationswelt.

So werden Bibliotheken – noch mehr als bisher – zu Drehscheiben, die Informationen jeglicher Provenienz versammeln. Als Lotsen durch den Informationsdschungel geben sie Orientierung in der vielfältigen, dynamischen und unübersichtlichen Informationswelt. Die Orientierungsfunktion wird sich auch dahingehend erstrecken, die Zuverlässigkeit von Quellen zu bewerten und der durch Personalisierung und Vorauswahl



Nora S. Stampfl studierte Wirtschaftswissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz, Österreich, und der Goizueta Business School der Emory University, Atlanta, Georgia, USA. Nach beruflichen Stationen

in den USA und langjähriger Tätigkeit im Consulting bei PricewaterhouseCoopers und IBM gründete sie 2010 *f/21 Büro für Zukunftsfragen* (www.f-21.de) und ist seitdem als Zukunftsforscherin, Organisationsberaterin und Publizistin dem gesellschaftlichen Wandel auf der Spur. Arbeitsschwerpunkte sind die Begleitung von Foresight-Prozessen, Zukunftsgestaltung, Organisationsstrategie und -innovation. Neben vielen anderen Themen befasst sie sich intensiv mit der Zukunft von Bildung und Bibliotheken. Nora S. Stampfl lebt und arbeitet in Berlin.

erzeugten »Filterblase« (Pariser 2011) entgegenzuwirken. Bibliotheken können als Korrektiv unseren eingeschränkten, personalisierten Informationsumgebungen entgegenwirken: durch Stärkung von Informationskompetenz der Nutzer, aber auch durch bewusste Aushebelung der Filtermethoden der Algorithmen und Fördern von »Zufallsfunden«. Denn Datenbanken können nicht ohne weiteres leisten, was die Präsenzbibliothek vermag – so wie auch Umberto Eco (1987: 24) die »Hauptfunktion einer Bibliothek« in der »Möglichkeit zur Entdeckung von Büchern, deren Existenz wir gar nicht vermutet hatten« sieht.



Bibliotheken werden zum Lernort für alle Generationen

Zwar waren Bibliotheken immer schon Orte des Lernens, indem sie Informationen und eine ungestörte Atmosphäre offerierten. Neben diesen Qualitäten werden Bibliotheken ebenso neuen Lernformen Rechnung tragen und verstärkt den Umstand reflektieren, dass Lernen immer vielfältigere Formen annimmt. So werden etwa Möglichkeiten stillen Lernens um solche des aktiven Tuns und Ausprobierens ergänzt. Bibliotheken werden zu Orten der kollaborativen Wissensproduktion, indem sie Lernende zusammenbringen und Lernen in einen sozialen Prozess verwandeln, den sie durch die Verknüpfung von Technologie und entsprechenden Räumlichkeiten unterstützen.

Ebenso werden sie neue Lernressourcen, wie beispielsweise Open Educational Resources (OERs) und Massive Open Online Courses (MOOCs) sowie Serious Games zugänglich machen. Anleitung und Unterstützung im Rahmen der offenen Lernzugänge zu gewähren sowie den ergänzenden persönlichen

Austausch zwischen Lernenden zu orchestrieren und für ein globales Publikum erstellten Inhalten einen »lokalen Anstrich« zu geben, werden neue bibliothekarische Aufgabenfelder sein.



Bibliotheken werden Orte der Ko-Kreation

Künftig werden sich Bibliotheken nicht nur als Orte des passiven Informationskonsums, sondern zusätzlich als Orte des aktiven Mitmachens darstellen. Eine wesentliche Funktion wird darin bestehen, Menschen zusammenzubringen, die gemeinsam Schaffensprozessen nachgehen. Eine Reihe von Bibliotheken experimentieren bereits mit solchen Formaten, indem sie etwa Makerspaces einrichten. Dabei stellen Bibliotheken Räumlichkeiten und Infrastruktur zur Verfügung und veranstalten Workshops, Schulungen oder Vorträge und erschaffen dadurch einen Rahmen für Ko-Kreation. Gemeinschaftlichem Arbeiten an Kunst-, Design- oder Multimediaprojekten wird die Bibliothek ein Zuhause geben, was noch angetrieben wird durch die neue Arbeitswelt mit ihrem wachsenden Bedarf an flexiblen Arbeitsorten und Vernetzung. Die moderne Bibliothek wird auch Co-working-Space sein.

Nicht zuletzt werden Bibliotheken solcherart Schaffensprozesse ihres ureigenen Metiers unterstützen, solchen von Texten: Als Dirigent von Crowd-Publishingprozessen sowie als Self-Publishing-Hubs werden sie künftig die Entstehung neuer Werke aktiv begleiten. Vermehrt werden Bibliotheken auch zu Orten der Informationsentstehung.



Bibliotheken werden zu »Dritten Orten« (Oldenburg 1989) und Agoras

Trotz Internet wurde die »Deserted Library« (Carlson 2001) entgegen aller Befürchtungen bislang nicht Realität. Gerade in Zeiten der unbeschränkten Weiten des virtuellen Raums verschaffen Bibliotheken ein »soziales Zuhause«, an dem sich Menschen abseits von Familie und Arbeit aufgehoben fühlen. Zudem gewähren sie eine Auszeit von der Hektik des Alltags, sie sind Oasen der Ruhe, Ungestörtheit und Kontemplation, bieten Rückzugsmöglichkeiten und handyfreie Zonen und sind Orte der Entschleunigung – oder wie Kunzmann (1998: 50) es treffend nannte: »Zen-Gärten in der hektischen Stadt«.

Gleichzeitig wird die Bibliothek aber auch zum öffentlichen Forum. Aus dem Verlangen heraus, der virtuellen Welt reale Orte entgegenzusetzen, schöpft die Bibliothek der Zukunft einen Bedeutungsgewinn als lebendiger Ort des Austausches. Lesungen, Ausstellungen, Diskussionsveranstaltungen, Schreibwerkstätten et cetera werden den Bibliotheksraum zum

Stadtraum hin öffnen und lokalen Gemeinschaften Ressourcen in egalitärer Weise bereitstellen. Auch werden Bibliotheken an der Nahtstelle zwischen On- und Offline-Welt Raumbedarfe erfüllen, wo diese erst durch Cyber-Aktivitäten entstehen: etwa für Beratung im Rahmen von Social Media-Sprechstunden, als physisches Zugangsportal zur Sharing Economy, für Treffen von online entstandenen Hobbygruppen. Zusätzlich inszenieren sich immer mehr Bibliotheken als (digitale) Spielorte.

Viele der aufgezeigten Entwicklungen sind keine Zukunftsmusik, die Bibliothekswelt steckt längst inmitten einer Transformation. Die neuen Herausforderungen und Anpassungen ihrer Grundaufgaben sind vielerorts bereits Ansatzpunkt neuer Initiativen und Tätigkeitsschwerpunkte. Was zumeist noch fehlt, ist eine kohärente Strategie, die zum einen eine stimmige Angebotspalette beinhaltet und zum anderen der Öffentlichkeit die grundlegende Zweckbestimmung der Bibliothek des 21. Jahrhunderts darlegt.

Herausragende Beispiele von Bibliotheksneugestaltungen wie beispielsweise im dänischen Aarhus zeigen, wohin die Reise auf dem Weg zur Bibliothek der Zukunft geht: Digitalisierung rückt die Bücher aus dem Zentrum und schafft Platz für gemeinschaftliche Räume. Paradoxerweise werden Bibliotheken in unserem digitalen Informationszeitalter gerade als physischer Raum an Bedeutung gewinnen.

Literatur

- Carlson, Scott (2001): The Deserted Library. As Students Work Online, Reading Rooms Empty Out – Leading Some Campuses to Add Starbucks. In: Chronicle of Higher Education, 48(12). S. A35
- Eco, Umberto (1987): Die Bibliothek, München
- Kunzmann, Klaus R. (1998): Lesen in der Stadt der Zukunft. In: ekz (Hg.): Trends für Großstadtbibliotheken. Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken, Multi-Media und Internet. Reutlingen: EKZ (6), S. 40–59
- McLuhan, Marshall (1962): The Gutenberg Galaxy. The Making of Typographic Man, Toronto
- Oldenburg, Ray (1989): The Great Good Place: Cafes, Coffee Shops, Community Centers, Beauty Parlors, General Stores, Bars, Hangouts, and How They Get You Through the Day, New York
- Pariser, Eli (2011): The Filter Bubble. What the Internet Is Hiding from You, New York
- Passig, Kathrin (2013): Die Zukunft des Papierverleihs. In: »Zeit Online«, 4.11.2013. <http://www.zeit.de/digital/internet/2013-11/passig-bibliotheken-internet> (zugegriffen am 18.4.2017)
- Tochtermann, Klaus (2013). Zehn Thesen zum zukünftigen Profil von wissenschaftlichen Informationsinfrastruktureinrichtungen mit überregionale Bedeutung, ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft. <http://www.zbw-mediatalk.eu/wp-content/uploads/2013/08/zbw-ktochtermann-zehn-thesen.pdf> (zugegriffen am 18.4.2017)

Zahlengrafiken: ravenka / Fotolia